

Baerenmutz.

Autor(en): **Reuss**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik**

Band (Jahr): **2 (1855)**

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-177484>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

- 9) Schmeller (II, 13): „*gehen, geiben, geuben*, offen stehen“. Koburgisch: *gêben*, mit weit offenem Munde beklommen athmen, besonders von Sterbenden. *Gêwâr*, ein beklommener Athemzug; *geiben*, lüstern nach etwas sein; *Geibitz*, ein lüsterner, gieriger Bettler, namentlich um Essen etc. Schmeller (II, 8): *gêuen, gêuwen, gâiwm, gâunen*, das Maul nach etwas aufsperrn.
- 10) Koburgisch: *gêlt*. Vergl. *gälz*, junges weibliches Schwein (althochd. *galza, gelza*); *galz*, verschnittenes Schwcin; engl. *gelt, to geld* etc. Diefenbach, II, 404. Vergl. unten S. 48: *gêll*.
- 11) Der *Gätz*, eine Art Brei; Schmeller, II, 88. 12) Vergl. oben S. 292, 36.
- 13) Koburgisch: *Sâuhacksch*, das männliche zahme Schwein; e. unreinlicher Mensch; *hackfchen*, unsaubere Reden führen. Vgl. schwäb. *Hag, Heigel*, Zuchtthier; Grimm, Gesch. d. d. Spr. 36.
- 14) Mhd. *hülle*; Ben.-Müller, I, 680. Grimm, Wbch. I, 106.
- 15) Hennebergisch: *gruselgâl*; s. Bnd. I, 231.
- 16) Schmeller, II, 240: der *Harfch*, festgefrorener Schnee; *hârfchelig*, etwas gefroren und unter dem Fuss knarrend.
- 17) Schmeller, II, 352: der *Klâchel*, Glockenschwengel, Klöppel, plumpe, vierschrötige Mannsperson.
- 18) Vgl. Schmeller, II, 283: „*Rudern*, ein Geräusch machen, wie Flüssigkeiten, die aus einem enghälsigen Gefässe gegossen werden“; — also wol: im Wasser hin und her bewegen, schwenken, *flâen* (Schm. I, 582).
- 19) Vgl. Bnd. I, 298, 2, 5.
- 20) Schmeller, II, 347: „*kuz, kuz!* oder *kutzaus!* so ruft man, ihm auf die Schultern klopfend, einem Kinde zu, das öfter auf eine Art husten muss, als ob es mit Erbrechen oder Ersticken enden wollte. *Kutzen*, also husten“; — auch: sich (unter Husten) erbrechen. Weikert (II, 5): „I hô jo g^mânt, i' kotz mi' z' tâud“. Schmeller bezieht das obige *kitzblau* (= *kützblau*?) hierher. — Es ist ein lautmalendes Wort, verwandt mit *gauzen, kauzen*, bellen (v. Hunde; vgl. *göcken*, sich erbrechen wollen).
- 21) Wol die Stemmleiste, Stütze der Wagenrunge, die *Leuchse*, Koburg. *Leust'n*. Schmeller, II, 428.
- 22) Ahd. *lodo*, mhd. *lode*, m, bayer. der *Loden, Ludel*, grober Wollenzeug; ein gewisses Ganze oder Stück Gewebes; daher: *Loder, Loderer, Lodner, Lodwebber* (s. oben S. 18). Ben.-Müller, I, 1041. Schmeller, II, 440. f.
- 23) Vom lat. *lamina*; vgl. franz. *lame*.

B æ r e n m u t z.

Der Saft der Toll- oder Wolfskirsche (*Atropa Belladonna*, L.) bildete bekanntlich ein Hauptingredienz der Zaubersalbe, mit welcher die deutschen Hexen sich vor dem Ausfluge zu ihren nächtlichen Orgien zu

bestreichen pflegten. Auch die Subpriorin im Prämonstratenserinnenkloster Unterzell, Maria Renata, Freiin Singer von Mossau, enthauptet als Zauberin am 21. Juni 1749, bediente sich dieser Pflanze, welche im Klostergarten unter dem Namen „*Bärenmutz*“ angepflanzt wurde, innerlich und äusserlich.

Diess zugleich als Nachtrag zu Grimm's deutschem Wörterbuch, I, 1130.

Würzburg.

Prof. Dr. Reuss.

Bærentappe.

Beim Anblick obigen Wortes erinnerte ich mich, dass ausser den beiden, von Grimm (Wörterb. I, 1130) angeführten Pflanzen (*Acanthus* und *Anthyllis vulneraria*) im Elsass (Mühlhausen) auch das Geißblatt (*Lonicera caprifolium*) diesen für dasselbe ganz bezeichnenden Namen, *Bærətôpá* (vgl. Bnd. I, 299, 4, 8), trägt.

In der Koburger Mundart heisst das Geißblatt: *Nachtengälläliebær*, d. i. Nacht-Jelängerjelier, zum Unterschied vom gewöhnlichen *Engälläliebær*, dem türkischen Holunder oder Flieder (*Syringa*).

Der Herausgeber.

Der Kässonntag.

Nicht ohne Bedeutung für die Chronologie und somit auch für das Studium der Geschichtsquellen ist die Kenntniss der zahlreichen, besonders in der Urkundensprache des Mittelalters so üblichen volksthümlichen Bezeichnungen von Sonn- und Heiligentagen. Viele derselben haben eine allgemeinere Verbreitung gefunden und sind darum auch bekannter und sicher geworden; manche dagegen blieben in ihrem Gebrauche nur auf einen engen Kreis beschränkt und erscheinen in ihrer Beziehung noch zweifelhaft.

Zu diesen letzteren gehört auch die seltsame Benennung „*Kässonntag*“ („*Chæssuntag*“), die uns namentlich in Tiroler Urkunden des 14. Jahrhunderts nicht selten begegnet. Wir haben deren drei im Originale vor uns. Die erste aus Brixen, vom J. 1338, liest bei Angabe des Datums: „*des næsten Samtztags vor dem Chæssuntag*“ (an der Stelle des zweiten *f* in *Chæssuntag* ist das Pergament durchlöchert);